Frühling

Autor(en): **Fontane, Theodor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635985

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 16 - 27. Jahrgang | Verlag: Berner Woche, Bern | 17. April 1937

Frühling

Nun ist er endlich kommen doch
im grünen Knospenschuh.
„Er kam, er kam ja immer noch",
die Bäume nicken sichs zu.

Sie konnten ihn all erwarten kaum,
nun treiben sie Schuß auf Schuß;
im Garten der alte Apfelbaum
er sträubt sich, aber er muß.

Wohl zögert auch das alte Herz
und atmet noch nicht frei,
es bangt und sorgt: „Es ist erst März,
und März ist noch nicht Mai."

O schüttle ab den schweren Traum
und die lange Winterruh,
es wagt es der alte Apfelbaum,
Herz, wag's auch du!

Theodor Fontane.

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER 16

„Und Sie?"

„Ich tanze schlecht. Und ich tanze eigentlich nicht gern, eben weil ich schlecht tanze."

„Nein, umgekehrt", sagte Jo. Aber was können Sie denn?"

„Ich?" Er lächelte. „Meinen Sie Sport oder Kunst oder . ."

„Diesmal Sport. Aber wissen Sie, es ist mir im Grunde ganz einerlei, was Sie treiben. Nur Cello möchte ich Sie gerne spielen hören."

„Cello? Aber das können Sie ja heute abend noch haben. Handmann begleitet sehr gut, ein Cello hat er von seinem Vater her, wenn Sie es also wünschen . . ."

„O herrlich. Das ist herrlich. Ja, heute abend, nicht wahr, wenn mich Handmanns noch eine Nacht behalten wollen, muß ich sagen." Nun wurde Jo plötzlich lebendig und wußte, was sie reden wollte und war voll eifrigen Zuhörens bei allem, was Andreas ihr erzählte. Als ob eine verborgene Quelle unter Laub und Wurzeln sich plötzlich entschlossen hätte, ans Licht zu gelangen. Wie auf der Landstraße plauderte sie, frisch vom Herzen weg. Die Anwesenheit der beiden Armen mochte auf ihr gelastet haben, und das Mitleiden mit den beiden schwerbeladenen Menschen, die Anwesenheit Zumbrunns in dieser Umgebung — sie war plötzlich wie erlöst.

„Ich gehe nicht gerne in Konzerte. Einer sitzt so am andern, und wenn einer den Schnupfen hat, muß man ihn mitmachen. Und wenn jemand auf dem Stuhl herumräckelt, kann man nicht zuhören . . . aber daheim, und wenn jemand singt oder spielt, den ich . . . der . . . der etwas kann, das ist doch ganz etwas anderes. Ich freue mich auf heute abend, ich freue mich so, Sie spielen zu hören, Herr Zumbrunn."

„Ich heiße Andreas", betonte er. „Altmodisch, nicht wahr?"

„Ach, was tut das, es ist ein schöner Name. Wenn Sie zum Beispiel Siegfried hießen? Wie der Drachentöter. Ich kann dies Epos nicht leiden. Der Siegfried betrügt die Brunhild, und der Gunther betrügt seine zukünftige Frau, und der Hagen betrügt die Kriemhild, um den Ort oder Platz zu erfahren, wo er durch das Drachenblut nicht ganz geschützt ist. Um ihn zu ermorden, nämlich. Und dann der furchtbare Schluß: Kriemhild tötet und verbrennt ihre ganze Familie, der Hagen schlägt noch schnell Etzel und Kriemhilds Kind den Kopf ab. Oh, es ist ein furchtbares Gedicht."

„Die alten Verse sind schön. Die Gestalten sind groß gezeichnet . . ."

„Ja, ja, aber was für Menschen sind es! Ach ich lasse mich nicht bekehren. Das war gut für damals." Sie machte eine Bewegung, als würfe sie etwas über die Achsel ins Unendliche.

Der Lehrer kam. Zumbrunn sprach von Jos Wunsch, und Handmann, wie seine Frau, freuten sich aufrichtig auf den Abend und Jos verlängerte Anwesenheit.

Der Abend kam. Andreas spielte so, daß Jo mit gefalteten Händen wie geistesabwesend zuhörte. So ergriffen war sie, daß ihr die warmen Tränen über die Wangen liefen. Sie wischte sie schnell mit dem Handrücken weg, aber Andreas hatte sie